

Weltmetropole in der Provinz

In Trier zeugen noch viele Bauwerke davon, wie reich und bedeutend die Stadt zu Zeiten der Römer war

Trier war im römischen Weltreich der Spätantike eine Metropole. Wer die Provinzstadt mit rund 110.000 Einwohnern heute besucht, mag kaum glauben, dass von dort ein Viertel des Imperiums regiert wurde.

Ob Trier, das ab 269 Residenz gleich mehrerer römischer Kaiser und Gegenkaiser war, tatsächlich die älteste Stadt Deutschlands ist, muss allerdings offen bleiben. Aus Lokalpatriotismus erheben mehrere deutsche Städte links des Rheins ähnliche Ansprüche. Immerhin: Der bekannteste römische Herrscher, der in Trier regierte, ist Konstantin der Große, der dem Christentum zum Durchbruch verhalf.

Doch zurück in die Zeit vor unserer Zeitrechnung: Die Eckdaten kennt jeder aus dem Geschichtsunterricht. Das Land des keltischen Stamms der Treverer war seit dem Gallischen Krieg von Julius Caesar (58 bis 50 vor Christus) unter römischer Kontrolle. Sein Adoptivsohn Augustus bescherte dem Imperium Romanum nach Jahren des Bürgerkriegs als erster Kaiser eine lange Friedenszeit und baute die Infrastruktur aus. Wichtige Fernstraßen wurden gebaut.

Im Jahr 17 vor Christus errichteten die Römer eine Holzbrücke über die Mosel, Ausgangspunkt der Stadt Augusta Treverorum. Die heute sogenannte Römerbrücke entstand in der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus und ist damit unstrittig die älteste erhaltene Brücke Deutschlands. Original sind noch die fünf mächtigen Brückenpfeiler aus Basaltquadern. Bis heute ist dieses Meisterwerk römischer Architektur ein wichtiger Verkehrsweg in die Innenstadt.

Die Römer legten die Stadt planmäßig über ihrem typischen Straßenraster an. Von dem ist allerdings im heutigen Stadtgrundriss nur noch wenig ablesbar. Der Kölner Archäologie-Professor Henner von Hesberg spricht im Hinblick auf die römische Architektur von einer „neuen Bedeutung der Stadt als Lebens-

6.500

Meter lang

war die gewaltige Stadtmauer, die die Römer vor mehr als 1.800 Jahren um Trier zogen.

form“. Die endete unter dem Ansturm der Germanen im fünften Jahrhundert. Triers Bevölkerung schrumpfte von 60.000 auf nur noch wenige tausend Einwohner. Auf den Trümmern entstand ein unregelmäßiges Straßennetz. Die Stadtkultur wich einer Agrargesellschaft.

Ab 160 nach Christus wurde Trier mit einer fast sechseinhalb Kilometer langen gewaltigen Stadtmauer umgeben, deren wichtigstes Relikt die 30 Meter hohe Porta Nigra ist. Das größte erhaltene römische Stadttor überhaupt besteht im Gegensatz zu den anderen meist aus Ziegeln errichteten römischen Denkmälern der Stadt aus Sandsteinquadern. Das Wahrzeichen der Stadt blieb nur erhalten, weil es im Mittelalter als Kirche diente. Ansonsten wäre es gewiss von den Trierern als Steinbruch missbraucht worden.

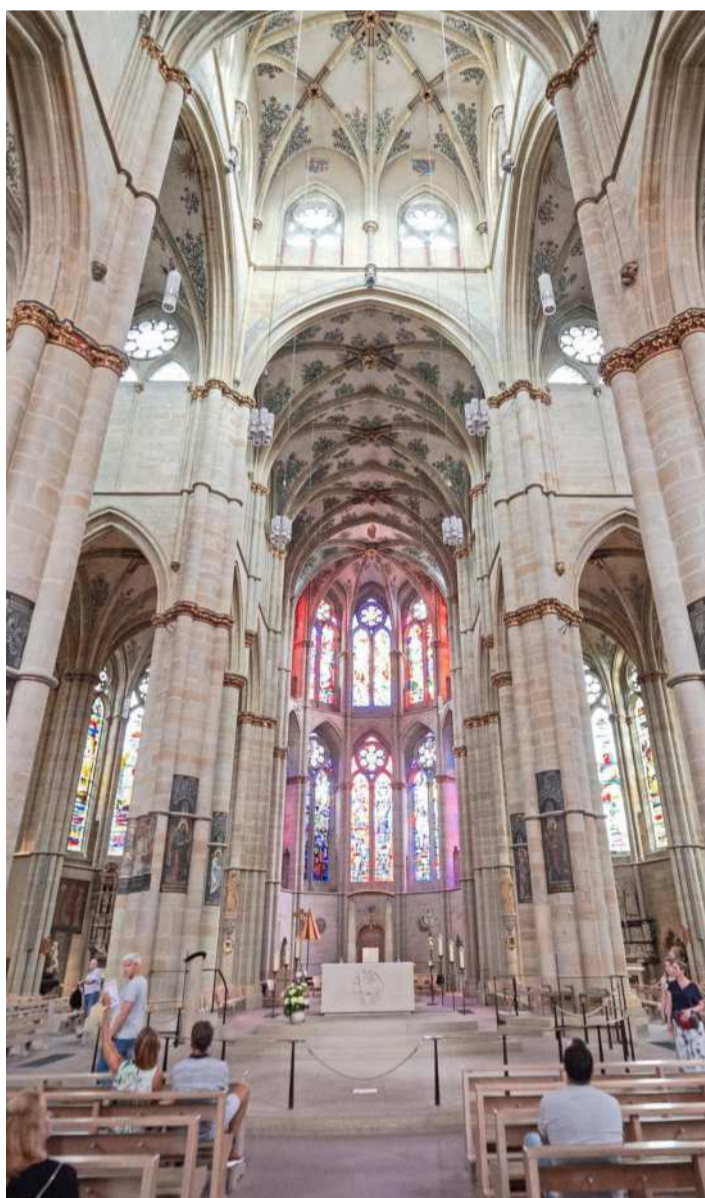
Seit 1986 sind die römischen Baudenkmäler Triers ebenso wie der Dom und die benachbarte Liebfrauenkirche von 1230 – neben St. Elisabeth in Marburg übrigens die älteste gotische Kirche Deutschlands – Unesco-Weltkulturerbe. Das abgesehen von der Porta Nigra bekannteste antike Denkmal ist die sogenannte Basilika, die zu Beginn des vierten Jahrhunderts von Kaiser Konstantin erbaut wurde und baupologisch überhaupt keine Basilika ist. Die Palast-Aula des Kaisers ist eine gigantische 33 Meter hohe und mehr als 56 Meter lange Halle mit einem halbrunden Abschluss. In dieser sogenannten Apsis thronte der Kaiser. Kaum zu glauben: Die riesige Porta Nigra fände mühelos in dieser gigantischen Halle Platz.

Erhalten blieb die beeindruckende Palast-Aula, weil sie im Mittelalter zunächst als Wohnburg der Trierer Bischöfe diente und seit dem frühen 17. Jahrhundert in den Palast der Erzbischöfe, die gleichzeitig Kurfürsten waren, einbezogen wurde. Im 19. Jahrhundert wurde die Palast-Aula unter der Bauherrschaft der preußischen Könige wiederhergestellt.

Nicht verwunderlich ist, dass die Palastaula des ersten christlichen Kaisers Karl dem Großen beim Bau seiner Aachener Kaiserpfalz um 800 als Vorbild diente. Von der originalen Ausstattung, innen mit Marmor und Wandmalereien, außen mit einem Putz, ist leider so gut wie nichts erhalten. Der Blick des Besuchers fällt direkt auf den handwerklich perfekten römischen Mauerwerksverband. Antike Menschen hätten das als hässlich empfunden. Udo Mainzer, pen-



Überragend: Der Dom in Trier steht für 17 Jahrhunderte christliche Architekturgeschichte. Links dahinter sind die beiden Türme der Liebfrauenkirche zu erkennen, in der Bildmitte die sogenannte Basilika. Foto: Panthermedia/Imago



Älteste gotische Kirche Deutschlands: Die Liebfrauenkirche in Trier steht direkt neben dem Dom. Fotos (3): Ulrich Coenen



Wahrzeichen: Das Stadttor Porta Nigra war Teil einer gewaltigen Stadtmauer, mit der Trier ab 160 nach Christus umgeben wurde.



Höhepunkt römischer Bäderarchitektur: Die Kaiserthermen Kaiser Konstantins des Großen sind als Ruine erhalten.



Malerisch: Der Hauptmarkt und die Altstadt von Trier werden von Häusern des Mittelalters bis 19. Jahrhunderts geprägt. Gerade der Hauptmarkt ist ein echter Touristenmagnet. Foto: Shotshop/Imago

sionierter Landeskonservator Rheinland, spricht in solchen Fällen von einer „Architektur in Unterhosen“.

Das gilt ebenfalls für die Kaiserthermen, die nur als Ruine erhalten sind und deren Bau Konstantin um 300 anordnete. Die riesige Anlage wurde, nachdem Konstantin seine Residenz nach Konstantinopel verlegt hatte, nie vollendet und schließlich zur Kaserne umgenutzt. Konstantins Thermen heißen nicht nur Kaiserthermen, sie entsprechen auch dem gleichnamigen Bautyp der aufwendigsten antiken Badeanlage in idealer Weise.

Neben dem einfachen Reihenbad oder Blockbad stellt der absolut symmetrische Kaisertyp den Höhepunkt römischer Badekultur dar. Zusammen mit Roms Caracalla- und Diokletians-Thermen werden die Thermen Konstantins in Trier in allen bauhistorischen Fachbüchern ausführlich beschrieben, so auch von Erika Brödner in ihrem Standardwerk. „Trophäen, Bildwerke und Inschriften in den Thermen erinnerten die Besucher dieser Einrichtungen, dass die Macht der Herrscher ihnen dieses Glück verschaffte und erhielt“, schreibt die Architekturstudierende.

Schon eineinhalb Jahrhunderte vor Konstantin war Trier eine der bedeutendsten römischen Städte nördlich der Alpen und erhielt in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts mit den Barbara-Thermen eine Badeanlage, die im Hinblick auf ihre Dimensionen nur von den 109 eröffneten Thermen Kaiser Trajans in der Hauptstadt Rom übertroffen wurde. Das Bad mit den Abmessungen 172 mal 96 Meter, dessen Grundmauern Archäologen ab 1877 zu zwei Dritteln freilegten, folgt ebenfalls dem Typus der Kaiserthermen.

Mit einem modernen Sport- oder Spaßbad kann man römischen Thermen nicht vergleichen. Im Mittelpunkt des Bautyps der Kaiserthermen, die bis zu 30 Meter hoch waren, standen riesige zentrale Badesäle für Warmbad (Caldarium), lauwarmes Bad (Tepidarium) und Kaltbad

1986

Weltkulturerbe

Römische Ruinen, Dom, Liebfrauenkirche: Die Unesco fand in Trier viel Schützenwertes.

(Frigidarium). Daneben gab es Dampfbäder (Sudatorium), einen großen Hof für Sport und Spiel (Palästra) und ein Freibad (Natatio). Besonderheit der Barbara-Thermen sind die beiden zusätzlichen „Hallenbäder“ – offensichtlich dem kalten deutschen Winter geschuldet.

Einen Abstecher ist das Amphitheater außerhalb der heutigen Innenstadt wert. Es wurde im zweiten Jahrhundert am Hang des Petriberges erbaut und bot 20.000 Zuschauern Platz.

Weil Konstantin und seine Mutter, die heilige Helena, das Christentum förderten, ist der Dombezirk der „entscheidende Ort der Begegnung zwischen Antike, Christen- und Germanentum“. So beschreibt es der frühere rheinland-pfälzische Oberkonservator Hans Caspary. Aus einer antiken Doppelkirche entwickelten sich in vielen Bauphasen über 1.700 Jahre hinweg der Dom und die benachbarte Liebfrauenkirche.

Neben den malerischen Wohnhäusern und Kirchen des Mittelalters bis 19. Jahrhunderts, die die Innenstadt prägen, bietet Trier aktuell eine große Ausstellung des Rheinischen Landesmuseums: „Der Untergang des Römischen Reiches“. Die sehr gut besuchte Schau zeigt, wie und warum eine große Zivilisation zu Fall kam und hat damit einen starken Bezug zu den zahlreichen Krisen der Gegenwart. Ulrich Coenen

Reisetipps

Anreise: Trier ist von Karlsruhe aus mit dem Zug in dreieinhalb Stunden erreichbar. Mit dem ICE geht es bis Mannheim. Dort muss man in den Regionalzug umsteigen.

Landesausstellung: „Der Untergang des Römischen Reiches“ ist in Trier bis zum 27. November zu sehen. Gezeigt werden an drei Orten der Innenstadt rund 700 Exponate aus 130 Museen in 20 Ländern. Die zentrale Schau im Rheinischen Landesmuseum widmet sich der allgemeinen Darstellung der römischen Spätantike. Im Stadtmuseum Simeonstift geht es um das Erbe Roms in Kultur- und Kunstgeschichte. Das Museum am Dom stellt die Rolle des Christentums in den Mittelpunkt.